

Bildung ein erträglicher Romanschriftsteller hätte werden können. Das Urtheil Fühlis machte ihm Ruth, und er begann nach dem Vorbilde von Marmontels Contes moraux eine socialpolitische Dorfgeschichte „Hienhard und Gertrud“ zu verfassen, welche 1781 erschien und außerordentlichen Beifall fand. Durch den Erfolg ermuntert, ließ er 1782 ein ähnliches Buch „Christoph und Esle“ erscheinen. Da dieses aber keinen Anklang fand, kehrte er zu dem frühern Stoffe zurück und spann den Faden der Erzählung weiter, so daß das Werk bis 1787 vier Fortsetzungen erhielt (vgl. Seyffarth VII, 249). Jedoch ward mit der Länge der Werth geringer, und das Interesse nahm ab.

Obwohl Pestalozzi von seinen Schriften materiellen Nutzen hatte und von Zeit zu Zeit auch noch Geschäfte besorgte, so blieb seine Lage, weil die Zinsen seiner verpachteten Ländereien schlecht eintrugen, noch immer eine bedrängte, und er mußte suchen, dieselbe zu verbessern. Der Großherzog Leopold von Toscana hatte ihn berufen wollen, aber der Plan war gescheitert; 1792 machte Pestalozzi eine Reise nach Leipzig, wo seine Schwester verheiratet war, und besuchte den Philosophen Fichte, den er von dessen Hauslehrerstelle in Zürich her kannte. Wie er sich früher mit dem Gedanken getragen hatte, nach Oesterreich zu gehen, so hegte er 1793 sogar die ernstliche Absicht, nach Frankreich auszuwandern, nachdem ihm ein Jahr vorher die Ernennung zum Ehrenbürger der französischen Republik gleichzeitig mit Schiller und Anderen zu Theil geworden war. Endlich brachte das Eindringen der Revolution in die Schweiz eine Besserung seiner äußern Lage. Im Jahre 1798 nämlich rückte das französische Heer in die Schweiz ein; Genf wurde zu Frankreich geschlagen und die bisherige Verfassung der Schweiz nach französischem Muster umgestaltet, der Selbständigkeit der einzelnen Kantone ein Ende gemacht, die Regierungsgewalt centralisirt und in die Hände eines aus fünf Mitgliedern bestehenden sogen. Directoriums gelegt. Allein die Einführung der neuen Verfassung ging nicht überall glatt von Statten. Der Kanton Bern widersetzte sich, gab aber bald nach; dagegen ergriffen die Bewohner der Urkantone die Waffen und leisteten den Franzosen ernstlich Widerstand. Es kam zu einer blutigen Schlacht in der Nähe von Stans (8. September 1798), worin die Schweizer eine schwere Niederlage erlitten. Der ganze Kanton Unterwalden wurde hierbei mit Mord und Brand auf's Grausamste verheert und namentlich in Stans am folgenden Tage ein scheußliches Blutbad unter den wehrlosen Einwohnern angerichtet (Morf I, 164). Pestalozzi, der Anhänger Rousseau's und ehemalige Illuminat, hatte immer mit der Revolution sympathisirt und gehörte zu denen, welche die Umwälzung mit Freuden begrüßten. Er bot schon am 21. Mai 1798 dem neuen Bürgerministerium seine Dienste an und sandte ihm einen

„Zuruf an die Bewohner der vormals demokratischen Kantone“, welcher den Zweck hatte, sie zum „innern Anschluß an das neue Helvetien“ zu bestimmen. Das Directorium ließ den Zuruf auf Staatskosten drucken und im Lande verbreiten; dann gründete es, um auf die Stimmung der Bevölkerung einzuwirken, das „Helvetische Volksblatt“ und übertrug die Redaction Pestalozzi, welcher sie drei Monate lang führte. Das Blatt erschien vom 8. September 1798 an bei Gessner in Zürich wöchentlich einmal, brachte es aber nur auf 19 Nummern (Morf I, 52—58). Da eröffnete sich für Pestalozzi die Aussicht auf einen Wirkungskreis, der ihm besser zusagte. Die grausame Kriegsführung der Franzosen hatte im Kanton Unterwalden ein so großes Elend unter der Bevölkerung hervorgerufen, daß Schaaften Obdachloser auf den Landstraßen umherirrten und das Directorium sich genöthigt sah, etwas zur Abhilfe zu thun. Um wenigstens die hilflosen oder elternlos gewordenen Kinder dem Untergang zu entreißen, wies es die Summe von 6000 Francs an und richtete im ehemaligen Ursulinenkloster zu Stans ein Asyl für sie ein. Pestalozzi, der die Minister Stapfer und LeGrand zu persönlichen Gönnern hatte, wurde zum Vorsteher des Asyls ernannt und trat im Januar 1799 seine Stelle an. Seine Aufgabe war eine schwierige, und er gab sich Mühe, sie gewissenhaft zu erfüllen. Die Zahl der zum Theil kranken Kinder belief sich auf 50—80, und Pestalozzi suchte sie zu beschäftigen und zu unterrichten, wobei er schon die Methode, Kinder durch Kinder unterrichten zu lassen, in Anwendung brachte. Er erntete für seine Bemühungen jedoch wenig Dank. Die größte Herzlichkeit fand er für sein Werk, wie er selbst sagt, bei den Kapuzinern und Klosterfrauen; bei der Bevölkerung dagegen war er wegen seines mißtrauischen und ungeselligen Wesens unbeliebt und nicht geachtet. Auch „prügelte er die Kinder zu viel“, wie der Pfarrer Businger in einem amtlichen Schreiben an den Minister berichtet. Das Asyl wurde in Folge der Kriegsereignisse am 8. Juni 1799 plötzlich aufgelöst, jedoch schon im September desselben Jahres wieder eröffnet und bestand bis 1802. Aber Pestalozzi erhielt von dem Minister Rengger trotz der Fürsprache seitens dessen Collegen Stapfer den Posten eines Vorstehers nicht wieder (Morf I, 199 Anm. u. 208), ein Beweis, daß er auch hier nicht an seinem Plage gewesen war. Der 53jährige Mann entschloß sich nun, Elementarlehrer zu werden, und nachdem seine Gesundheit, die, wie er berichtet, durch die übergroßen Anstrengungen in Stans sehr gelitten hatte, durch einen längern Aufenthalt im Berner Oberland wiederhergestellt war, führte er seine Absicht aus. Er erhielt auf Empfehlung der Regierung die Zulassung als Gehülfe oder Unterlehrer an der Nebenschule, der sogen. Bauernschule, des Fleckens Burgdorf im Kanton Bern. Hier besorgte ein ehrfamer Schuster das Schul-